© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der vorhängenden Eberesch-Beeren willen, in den Dohnenschlingen: so muss ich wenigstens die ausschliessliche Richtigkeit dieser Ansicht doch sehr stark bezweifeln. Denn bekanntlich sind die Elstern so entschiedene Thierfresser, wie die eigentlichen Raben, und weniger Pflanzenfresser. als die Krähen, selbst im Herbste aber durchaus nicht geneigt, so harte Früchte zu verzehren, wie die Häher: (nämlich Eicheln, Bucheckern, oder gar Haselnüsse.) Dennoch habe ich, während der Vogelstellerei in meiner Jugendzeit, selbst einmal zu gleicher Zeit 2 noch lebende Elstern, beide kaum über 150 Schritte weit von einander, in meinem Dohnenstriche in einem Feldgehölze aus den Schlingen genommen: und zwar unter Umständen, wo für sie jede Möglichkeit, mir Vögel aus denselben zu stehlen, ausgeschlossen war. Denn es fand an einem Tage Statt, wo sich überhaupt gar kein anderer Vogel gefangen hatte; ja, wo an den gesammten Dohnen fast keine Schlinge aus der gehörigen, fangmässigen Ordnung gebracht war. *)

Gehen demnach aber sogar Elstern zuweilen bloss um der Beeren willen hinein: dann thun es die Häher gewiss mindestens eben so oft. Zum Fortnehmen gefangener Vögel aus Dohnen kommen die Häher bloss darum häufiger, weil sie weit mehr und viel tiefer, als die Elstern, im Walde leben, also den Dohnensteigen jederzeit nahe sind. In kleinen, offenen Feldhölzern dagegen begehen die Elstern solche Diebereien häufiger, als die Häher; zumal nach dem Abfallen des Laubes. Dass aber sie dabei viel seltener verunglücken, als die Häher: das verdanken sie offenbar nur ihrer, so bewunderungswürdigen Schlauheit. Es verhält sich damit ähnlich, wie damit, dass auch die schlauen Amseln, zumal die alten, so viel Dohnen „ausbeeren," ohne sich zu fangen: wogegen die weit unvorsichtigeren eigentlichen Drosseln meist hängen bleiben.

Berlin, den 5. November 1854. Gloger.

Zur Nahrungsweise des grossen Buntspechtes, *(Picus major.)* Er frisst auch manche Pflanzenstoffe: namentlich Haselnüsse; (da aber, wo er Wall-Nüsse, essbare Kastanien u. dgl. häufiger als bei uns haben kann, vielleicht auch diese;) ferner den Saamen unserer Nadelbäume. Doch geniesst er Beides nicht etwa bloss im Winter, also bei Mangel an der nöthigen Menge von Insecten; besonders nicht die Kerne von Haselnüssen. Denn letztere würde er dann bloss auf der Erde finden können, wo er sie wohl nicht gern aufsuchen mag.

Vielmehr bestand bei einem, den ich mitten im September, also bei noch sehr guter Jahreszeit geschossen und seiner besonderen Schönheit wegen abgebalgt hatte, mindestens $^1/_4 - ^1/_3$ von dem gesammten Inhalte seines wohlgefüllten Magens in Stückchen von Haselnüssen, die zwar klein zerhackt, aber doch schon vom blossen Ansehen deutlich

*) Es war nämlich bei noch sehr schlechter Fang-Zeit, und bei sehr schlechtem Fangwetter: d. h. ganz zu Anfange Septembers, (wo die Eberesch-Beeren kaum erträglich reif geworden waren, um gut brauchbar zu sein,) und zugleich an einem sehr schönen, heiteren und warmen oder fast heissen Tage. Eben deshalb erschien mir der seltene und seltsame Fang um so auffallender.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als solche zu erkennen waren. (Das Kosten einiger der grösseren überzeugte mich jedoch auch noch weiter hiervon.) *) Gewiss aber wird er sie langsamer verdauen, also länger im Magen behalten, als die zu gleicher Zeit verzehrten Insecten.

Sonst betrachtet man unter den Spechten gewöhnlich nur den Grün- und Grauspecht als besondere, eifrige Verfolger der Ameisen; den Winter über gehört jedoch auch *P. major* dazu. Er muss dieselben mithin dann in ihren Haufen, und bei stärkerer Kälte gewiss auch ziemlich tief unter der Erde, heimsuchen: während er den Sommer über nur einzelne nebenher an Bäumen von deren Rinde mitabnimmt. Denn ein bei starkem Froste geschossener, welchem ich den Magen öffnete, hatte diesen lediglich und beinahe vollständig mit grossen Waldameisen gefüllt.

Berlin, den 5. December 1854. Gloger.

Das leichte Erstarren junger Hühnervögel bei nasskalter Witterung, und das Wiederaufleben derselben durch Wiedererwärmung. — Die jungen Hühner, wahrscheinlich aller Arten, sind gegen Kälte äusserst empfindlich; desshalb sterben, wenn zur Zeit ihres Auskriechens rauhe Witterung eintritt, viele dahin. **)

Ein Freund theilte mir aber folgenden Fall mit, zu welchem ich hinzufügen kann, dass auch ich selbst ähnliche beobachtet habe:

„Ich war noch ein kleiner Knabe, als in meinem älterlichen Hause während einer Nacht über ein Duzend junger Haushühner erstarrten. Meine Mutter, in der Meinung, sie seien alle todt, warf dieselben, nachdem sie mir eines davon zum Spielen gegeben hatte, zum Fenster hinaus in den eingefriedigten Hof. Da ich natürlich an dem einen, mir überlassenen Hühnchen eine grosse Freude hatte, so trug ich dasselbe wohl ein Paar Stunden lang in den Händen herum: bis es denn auf einmal die Augen öffnete, auch sonstige Zeichen des Lebens von sich gab und sich bald gänzlich erholte. Inzwischen hatte die Sonne die auf dem Hofe liegenden Küchlein beschienen, sie erwärmt und so dieselbe belebende Wirkung hervorgebracht, wie meine Hände. Denn als meine Mutter nun, aufmerksam gemacht durch das von mir wieder zum Leben erweckte Hühnchen, auch nach den übrigen hinaus in den Hof sah, liefen dieselben schon munter umher und liessen, ängstlich rufend, ihre pipende Stimme hören."

Zwei ganz junge Repphühnchen, *(Perdix cinerea,)* die mir trotz aller Vorsicht, mit welcher ich sie in Federn einzubetten gesucht

---

*) Ein anziehendes Seitenstück zu obiger Beobachtung liefert John Cassin in seinen „Illustrations of the Birds of California, Texas, Oregon, etc." Der, im südwestlichen Nordamerika lebende *Picus (Melanerpes) formicivorus* nämlich, frisst nicht nur Nüsse, Eicheln, u. s. w., sondern er sammelt sich von dergleichen Früchten ordentliche Wintervorräthe an, indem er sie in eigens dazu gemeisselte Löcher der Baumstämme steckt, und dort bis zur Winterszeit aufbewahrt. Der Herausg.

**) Darum, wie diess alle Jäger wissen, giebt eine lange anhaltende, oder sich öfter wiederholende, nasskalte Witterung im späten Frühlinge oder Vorsommer gewöhnlich ein „schlechtes Hühnerjahr." Gloger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 3_1855

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: Zur Nahrungsweise des grossen Buntspechtes 89-90